

Beim Heber

i k g s

Heinrich Zillich / Der baltische Graf



Dr. jur.
Fritz Weinhaber

• Martin Raschke.

Sepp Keller

Georg F. J. J. J.

Georg F. J. J. J.

• Meinrich d. Mich

Ernst H. J. J. J.

Anton D. J. J. J.

Franz T. J. J. J.

Gottward de Blanchard.

Ma J. J. J. J.

Paul Perre

Georgy Liggally

Fritz V. King

W. Gmelin

C. H. Langford

Herm. Han. Dine

Lieber Doktor Lillieh!

10. II. 27

Vielen Dank für Deine Auszüge aus der 2.
lichten Pflanzensch. Wann wirst Du
heiraten? Auch ich heirate im September
und wenn Du dann einmal mit
Deiner Frau nach Wien kommst,
braucht Du nicht mehr in einem
Hotel abzuwarten, sondern bist herz-
lich bei uns eingeladen. Wir werden
eine nette Pflanzensch. Wohnung haben,
sodass, wenn Du nicht zu große An-
sprüche stellst, Platz genug sein
wird. Wir sind eben jetzt dabei, die
Wohnung halbwegs herzurichten. Ich
sage halbwegs, denn so, wie ich es
ingerichtet haben würde, geht es
vorläufig natürlich nicht, es kostet
aller so wahnsinnig viel Geld, die
Handwerker verstehen nichts, und
lassen sich jedes Fuß schenken be-
zahlen. Aber wohlich wird es schon
sein. Der Niederlag dieser ganzen
Zeit sind eben die Briefe, die ich Dir
geschickt habe.

Vielen Dank auch für Deine Karte.
Deu Wiener Brief schicke ich Dir schon,
er ist ja wohl nicht. Ich komme
nämlich vor lauter handwerklicher
Arbeit nicht zu einer literarischen.
Was halbwegs geht, mache ich mir
nämlich selbst, da mein sehr wenigstens

das es gemacht ist.

Hier in Wien ist jetzt großer Fest-
wochenpünneel, die beteiligten
Körper und Köpfe sind sehr zu-
frieden, es sind sicher an die
10000 - 15000 Freunde in Wien.
Sonntag kommt auch der Flieger
Chamberlin nach Wien, da wird
dann der Wirbel unenträglich
werden. Ich werde mich bei dieser
Gelegenheit zu einem kleinen Wien
zurückziehen. Sapienti sat.

Grüße mit deiner Braut und
sage ihr, dass ich auch ihr, ins-
bekannterweise, das Beste wünsche.

Ich verbleibe mit großer Wert-
schätzung und freundschaftlichen

Sein Dein

J. Weinhold

Wien, 24. III. 17

Lieber Doktor Lillich!

Leider komme ich erst heute dazu, mich für Deinen letzten Brief zu bedanken. Ich war die letzte Zeit in größter Inanspruchnahme, hatte kaum eine Stunde Zeit, weil das Herrichten meiner Wohnung mich den ganzen Tag anlangt, sodass ich schon vormittags ins Bett falle. Und nicht nur in dieser ungewöhnlichen Art, auch innerlich bin ich ganz verknarrt. Die alten Zweifel, ob ich kindlicher auf dem rechten Wege bin, reizen mich wieder heftig durcheinander. Ich sage mir, dass es ein Werk, das soviel wie gar keinen Widerhall findet, doch nicht stark genug sein könnte, sich durchzusetzen. Die Anerkennung einiger Freunde kann darüber nicht hinweghelfen. Freunde sind vollendet. Es muss irgendwo ein Fehler sein, den ich nicht bemerke, weil er ein Bestandteil von mir sein dürfte. Ich fühle auch, dass ich mich allzusehr von einer natürlichen Produktion entferne, um mich in geistlichen über eine ganz abstrakte Formalistik zu verfangen, der die Geduld allmählich mehr zu werden droht als der Geist. Der Wille, die Gestaltung des reinen, harmonischen Gedichts zu gelangen, wird derart manisch, dass ich im Nachdenken über ein Wort, über eine Lautfarbe, an der Möglichkeit der Gestaltung überhaupt verzweifle. Ich kann nicht mehr aussagen. Der Drang zum Symbol geht so weit, dass ich zum Beispiel in der Gestaltung einer kleinen Landschaft kein „im“ oder „mit“ setzen mag, weil diese Worte schwarze Flecken bedeuten.

Sch bin vielleicht auf dem Wege, ein Kaler zu werden.
Die Leute verstehen das nicht. Man glaubt allgemein,
wenn man in der Lyrik den Gegenstand nicht richtig
nicht schön aussagt, dann wird es schon ein recht
Gedicht. Aber auf diese Art tritt der „Dichter“ ja alle
Möglichkeiten zur fatalistischen Verdrängung mit Füßen.
Die ungeheuren Verwickelungen, Verwickelungen sind
Entwicklungen liegen ja erst im Symbol der Leute.
Nimm doch mir einmal den Konsonanten m.
Es ist der erste Konsonant, den der Mensch zu formen
befähigt wird. Das tiefste, erdverbundene Wort
formt sich aus diesem Konsonanten. Ma =
Mutter in allen Sprachen der Welt! Du kannst dir kein
Wort vorstellen, in dem m fehlt, und das nicht
diesem warmen, heimatlichen Kreis angelohnt.
„Maat“ = Junge, davon ist „Kall“ (matti =
gemeinsam, „Preis“ = Zusammenwachsen = Kass = Ordnung.
Es geht ein ins Blut. Nimm dagegen das „N“
Es ist der Bruch der Zerstörung, der Vernichtung,
der Gewalt. „Nicht“, „nicht“, „nicht“. Das näselnde in
„Nacht“, „Nacht“, „Nacht“. Nimm das „B“, das aus dem beben
der Lippen entstanden ist. Und denke an einen
„Bienenbaum“. Denk an f, diesen gepressten Wind,
der die sanften Empfindungen malt: „Frühling“,
„evening“, besser als O. C. und, sanft, Flote!
Das alles kann doch kein Zufall sein! Aber
wer spürt hier das Dichterische einer ganzen,
großen Menschheitsgruppe.
Vielleicht bin ich ein armer Varr und habe mich

verraunt. Aber ich kann nicht anders. Der Friede
steht für mich das Leben nie vollste, was es
gibt! Und vielleicht liegt hier die Wurzel meines
Übels, dass ich darüber alles andere übersehe.

Ist es zu viel verlangt, wenn ich dich bitte,
mir an Hand der Gedichte aus „Zoo“ in der Zeit
eine Art Analyse meiner Schaffensart, unter
Zerlegung insbesondere der Kängel zu geben,
die Du empfandest? Siehst Du einen Kangel an
Phantasie, an Feiër, oder sind Dilettantismen
bemerkbar, die sich verbergen hinter der
Virtuosität einer zu jeder Gestaltgebung fähigen
Form? Spürst Du Leerheit? Oder: Wissens-
schaft statt Religion?

Trü mir den Freundesdienst und besame
dich damit! Eine Gefahr, die man kennt,
ist keine mehr. Und ich habe noch Zeit, und
den Willen, an mir zu arbeiten.

Am 2. September heiratete ich. Den Winter über
habe ich mir vorgenommen, fleißig zu arbeiten,
zu schreiben und auch in Bezug auf den Fortschritt
meiner Sachen mich mit mehr System als bisher
zu kümmern. Denn es ist qualvoll, im Finstern
zu stehen, immer und immer!

Ich grüße dich herzlich

Dein Freund

Wien, 1. Okt.

Ich öffne den Brief noch einmal. Ich habe
mittlerweile das Gedicht fertiggebracht, das
den Gedanken in diesem Brief in die Form
bringt. „Ode an die Brückstühle.“ Vielleicht
bringt dies im Kluge, wofür ich Dir
sehr dankbar wäre. Das Gedicht liegt bei.

Nochmals herzlichst!

Dein W.



S. 10. 27.

Lieber Dr. Lillich!

Vielen Dank für Deine Briefe und für die Glück-
wünsche! Was den „Flieg“ betrifft wird
es am besten sein, Du schickst mir die
Gedichte mit der Aufschrift (Maschinenschrift!)
und ich werde mit Reischek reden.
Er nimmt die Arbeiten sicher. Vielleicht
schreibt er ihm dann darauffolgend einen
Brief, worin er sagt, daß Du mir die
Sachen für ihn überreicht hast und ersucht
ihn, daß er dich ständiger mitarbeiten
läßt. Es sind immerhin ein paar Themen,
was Du über Gork und Frick sagst, ist sehr
akademisch gesprochen. Interessant ist,
daß Du gerade Gedichte wie Abrechnung
oder Du mein Du für gelungen bezeich-
nest. Ich hatte sie für nichts anderes
als für menschliche Dokumente, für Li-
bensphotographien. Das worauf Du hervor-
ders Wert legt, das starke Gefühl, scheint
mir eben dasjenige zu sein, was im
Gedicht unterdrückt werden muß, bis
zu einem allgemeingültigen Kern gestellt.
Das eben ist der Prozess der Inhalt-
verdingung. In den 2 oben genannten
Gedichten wird nicht Inhalt, sondern
Erlebnis sichtbar. Erlebnis, mehr oder
weniger temperamentvoll gereimt.
In „pro domo“ war vor der Drucklegung
eine 1. Skizze, in der es hieß: — mit
Gefühl allein ist Freck! Ich habe die
Skizze als zu aggressiv ausgemerzt.
Aber die Zeile ist (für mich!) verdank
richtig. Es geht mir nicht um Gefühle, auch
ist mir dunkler und erfahrungs-

mäßige Erkenntnis! Ich vermisste
durch Herstellung einer völligen Proportion
von Idee : Stoff - Inhalt : Form zum
dichtersichen Gestalt zu kommen. Woher
Idee : Form geistige, zum Gedicht hin
benutzte Elemente, Stoff das in und
im und Geheime und Inhalt das
Klimatische Realitat darstellen.
Das Gedicht ist der Inhalt. Inhalt das
Ergebnis strengster Erlebnis aus Lese
durch die Form, welche letzte ihr Gesetz
von der Idee, d. i. dem Wesen des Dinges
das gestaltet werden soll und das im
Dichter (in jedem anderen) inmanant
ist, empfängt. Frisches Ding : Form
ist eine ewige Relation! Diese ewige
Relation, dargestellt, ~~starr~~ starrge-
macht, eingefangen, ergibt den Inhalt
bedeutet Klimatische Schöpfung : Gestein
Verding. So angesehen, wird jedes Gestein
plastisch, in einem anderen Sinn aller-
dings, als Du ihn begreifst. Das Du zu
Liliencron meinst, ist verständlich. Du
wirst älter geworden, vielleicht zu tiefen
George Karren. Liliencron ist ein
starker, farbiger und gauner Mensch, aber
ein Wilder. Ich kenne von ihm nur
2 oder 3 Gedichte, die ich für Gedichte halte.
Und die sind Sibilanen. Die Form der
Sibilane hat ihn eben zum Dichten ge-
zwingen! So sehr mich seine wunder-
lichen anmaßlichen Lyrismen ergreifen,
geht er doch nicht ganz in mich ein, weil
er im tiefsten Sinn formlos, das heißt
gottlos ist. Wie anders die Dichter, die doch
manches äußerliche mit ihm gemein hat.
Sie ist, in ihrer Vollendung der Form
erlebnisses, alt undenkbare Dichter.
Und doch geht sie uns deutschen (einigen)

10 oder 20 / völlig neu! Das ist das
Geheimnis! Liliencron werden
die Deutschen immer lieben, weil
er so ist wie sie. Dem klassischen
Romanen wird Liliencron ein
"deutscher" bleiben! Dem Liliencrons
Kunst ist kindlich, unentwickelt und
unentwickelbar! Ihr fehlt das geistige
Element, eben das der Form. Die alle
in Parathese, sind mehr für mich als
für Sie geschrieben.

Es geht mir immer noch jetzt wieder
besser! Ich habe wieder mit einem
neuen Lidraus zu meinem Weg ge-
fakt. Ich beginne jetzt einen ganz
kleinen Roman in Pöhlchen: „Au Sors“
(Briefe einer Frau an den unbekannten Schicksal).
Es soll ein Gegenstück zum „Sonnentau“
werden. Ich schicke es Sie, bis es fertig
ist. Wenn Sie nach Wien kommen
solltest vernähme es nicht, mit vor-
her zu schreiben. Sie kommt ohne weiteres
her ins wohnen. Und schicke mir
die Sachen für Reischek. Seine Adresse
ist: Andreas Reischek, Schriftleiter
des „Neuen Pflugs“ Virania, Wien.

Herzlich grüßt Sie mein bester
Freund

J. Weiskopf

19.12.1938

Lieber Weinheber,

die Dir ja wohlbekannte Zeitschrift "Klingsor", die ich seit zwei Jahren nicht mehr selbst leite, will demnächst ein Sonderheft über Österreich und das Sudetenland herausgeben. Der jetzige Leiter bat mich, ihm bei der Beschaffung der Beiträge behilflich zu sein, und da bitte ich denn herzlich um einen Beitrag, wie ich es früher, als Du zu den treuesten Mitarbeitern des "Klingsor" gehört hast, so oft gebeten habe. Du weißt ja, dass diese Zeitschrift, gleich den meisten auslanddeutschen Blättern ständig nur schwer durch das Meer wirtschaftlicher Nöte führt, und darum kann sie Dir leider kein Honorar bieten, aber sie ist auch mit einem Gedicht zufrieden, das schon anderswo veröffentlicht wurde, doch soll es möglichst nicht in Buchern erschienen sein. Wenn Du, worauf ich sicher rechne, dem "Klingsor" auch jetzt etwas zur Verfügung stellen willst, so schicke es bitte mir. Ich danke Dir herzlichst schon jetzt dafür!

Zum Weihnachtsfest und zum neuen Jahr wünsche ich Dir und Deiner verehrten Frau von ganzen Herzen das Beste, Glück und Segen. Auch meine Frau sendet Euch Ihre besten Wünsche!

Dein

i k g s

Wien, 28. I. 39.

Lieber Filla, ich bedanke mich
von mir Tour gekommen; heute, voll-
kommen erschöpft sind zu jeder Arbeit
unfähig. Es sind im Inneren Reich
in der letzten Krankheit verdrückend
Drohdricke von Gesichtern erschienen.
Vielleicht drückt der Klingel von dort
stets nach.

Sie sind der Reine aller Seite von

ikg

J. Weisker

Absender:

Josy Weiskuber
Wien III

Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt

And. v. Adress. 5

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk od. Postschließfachnummer

Postkarte



Herrn

Dr. Heinrich

Fillich

Sarnberg a. See

Wühlberg,

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer

Josy Frischhaber d. is

^{altgen}
Krichsella, S. 4. 41.

Lieber Freund. 'Deinem Wunsch habe
ich erfüllt. Das Gedicht habe ich
deinem Angahen nach an Freund
Ritter geschickt. Ich bemühte
den Anlaß, Dir zu sagen, dass
ich Dich lieb habe. Dieser verheiratheten
Frau meine ergebensten Kaval-
kure. Ich bleibe Dein

i k g s

Dein ergebener

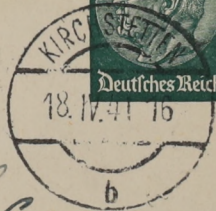
Josef Weinheber

Abfender:

Wohnort, auch Zustell- oder Empfängerort

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk od. Postschließfachnummer

Postkarte



Herrn

Dr. Dr. h. c.

Heinrich Zillich

Larnberg am See

Mühlberg, Jos. =
Friedrichstr. 16

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer

12.4.1941

Lieber Weinheber,

auf einem kurzen Urlaub daheim habe ich die Manuskripte fürs Salzburger Dichterdankbuch durchgesehen, für das ich als Herausgeber zeichnen soll. Das Büchlein wird sehr ordentlich werden, ein Loblied auf die Stadt, die es verdient. Nun bitte ich Dich: gib mir außer dem schönen Gedicht auf die Landschaft im Salzburgischen noch ein zweites Gedicht. Ich hörte von Regierungspräsident Reitter, daß Du ihm ein solches in Aussicht gestellt hast, ein Gedicht auf die Stadt Salzburg selbst. Und eben so ein Gedicht möchte ich von Dir gern haben, um es an den Schluß des Bandes zu stellen, damit dieser darin zusammenklingt.

Bitte, schreibe es! Du machst mir, und vielen anderen, die es später lesen, eine große Freude damit! Ich bin so sicher, daß Du es tust! Darum habe ich im Inhaltsverzeichnis schon den Platz für dies Gedicht freigelassen, ja Deinen Namen als den des Autors des Schlußbeitrags bereits eingesetzt. Bloß - der Titel fehlt noch.

Das Manuskript soll sehr bald zum Druck gehen. Darum müßtest Du das Gedicht möglichst schon in der Woche nach Ostern schreiben und übersenden, doch nicht mir, denn ich rücke in wenigen Tagen wieder ein, sondern Dr. Reitter.

Vielen Dank!

Meine Frau und ich grüßen Dich und die Deine und wünschen Euch ein frohes Ostern!

Dein getreuer

Kirchstetten, 18.4.41

Lieber Freund! Deinen Wunsch habe ich erfüllt. Das
Gedicht habe ich Deinen Angaben nach an Freund Reitter
geschickt. Ich benütze den Anlaß, Dir zu sagen, daß ich Dich
lieb habe. Deiner verehrten Frau meine ergebensten Handküsse!
Ich bleibe Dein

Dir ergebener

Josef Weinheber

Kirchhofsteden, 30. IV. 42

Lieber Freund Emilich!

Spät kommt mein Dank zu
Dir, aber er kommt. Dein so lert-
licher Glückwunsch hat mich wie
zu Dir denken gemacht, wüßte ich
so sehr glücklich. Es war ein
solcher Rummel, dass ich mich
jetzt erst langsam davon zu er-
holen vermag und meines Freundes
in den jungen Hellen Händen, die
ich habe, gedenke. Es war auch sehr
lieb von Dir, dass Du mir dein Leben
hüben hast zu schicken lassen. Ich
habe es, allen Gedrängnissen zum
Trotz, gelesen und angeschen, und
ich kann Dir nur sagen, dass ich
fast bestürzt bin über die unfaßliche
Lehrsamkeit, die Du zu dem Thema
entwickelst. Dabei kam und geschrieben,
dass einer wahrhaftig die Schneid-
au kommt, diese Kunst der Ver-
schneidung, diese abendländische
Kunst endlich einmal kennen zu
lernen. Es wird bei mir freilich
nichts mehr damit werden. Ich
bin schon immer sehr sehr

gelesen, und jetzt beginne ich
allmählich die Töne zu fächeln.
Nicht der Raum, versted mich,
sondern das Nicht-zuhause sein.
Ich war voll mit lebendem, ein mütter
Knabe, und habe mir noch voriges
Jahr ein Trachtstückel geleistet.
(Es heißt Johann Christian und
ist am Todestag Mozarts am 5. XII.
geboren). Nun aber sind die
Zeiten des Commensierens vorbei.
Seit ich die Doktorwürde habe, bin
ich nie aus gerechelt. In glaubt
nicht, wie die akademische Aura
auf einen abfährt. Und denkt
vielleicht, mein fünfzig Jahre
bestimmten den saunteren Velleu-
schlag? Ach nein! Aber, die
offizielle Tage um ist es schwer
fast schon geschmacklos, auf die
Händen zu gehen oder Türkelbaum
zu schlagen. Nicht wir werden alt.
Man macht uns alt. Heute mehr
denn je wird das Herausexorcieren
aus der Reihe sehr aufgesehen.
Kein Platz mehr für Bohemien in
dieser Zeit! Willgestanden! Oder
wie die Herren Wilhelm Schäfer!

nicht Konversation das schreiben:
Still gestanden! (Also in
der stillen Kammer bekannt, ein-
bekannt!) Sei mir nicht böse,
weil ich gegen das Deutsche
offener Herren die Hüt kumpelselt.
(die Hüt kumpelselt). Nicht wundern,
wie sie ihr gedrucktes Latein zu lesen
vermögen. Es ist wohl eine stille
Überwindung, dass sie es beim
Vorlesen zuhause lesen (Zuhause
lesen.) Sie haben den Deutschen
Akzent derart pervertiert, dass
sie aus der deutschen Sprache
ein Volapük mit scheinbar deutlichen
Vokabeln gemacht haben. Sie
haben damit - für eine feinkörnigere
Nachwelt - gestanden, dass sie nie
auf deutschem Sprachboden gestanden
sind. Sie haben viel gelesen und sie
haben gelogen - nicht, sie können
keinen Augenblick etwas sein. Sie
müssen immer etwas tun. Natürlich
Sprachimpf. Ist das Jotivideant,
einer der neuen, die sich kein Gei-
spiel an dem Heißern des Wortes
nehmen. Und was für ein Kothurn!
Ich bitte dich! Wenn ich so bliese,

Wie die Blasen hält sich die
Näure von Jerida schon
Zehnmal eingablassen.

Lieber Freund Lillidi! Verzeih
mir den Exkurs. Das Tempera-
ment geht leider mit der Größe
im Alter noch nicht ganz
Hand in Hand.

Grüß mir Deine verehrte, liebe
Frau, und sei selbst herzlich
gegrüßt von

Deinem

Josef Veinkehr

Erläuterung zum Brief vom 30.IV.1942

Zilllichs "Siebenbürgen" ist sein Buch "Siebenbürgen und seine Wehrbauten" in der Reihe der "Blauen Bücher", Karl Robert Langewiesche Verlag, Königstein im Taunus, 1941. *Neuaufl. mit textlichen Ergänzungen 1957 nur 1969, insgesamt Auflage 69 Tausend*

Dein Dank zu Dir, aber er kommt. Dein soherzlicher Glückwunsch hat mich, wie Du Dir denken kannst, außerordentlich gefreut. Es war ein solcher Rummel, daß ich mich jetzt erst langsam davon zu erholen vermag und meiner Freunde in den wenigen stillen Stunden, die ich habe, gedenke. Es war auch sehr lieb von Dir, daß Du mir Dein Siebenbürgen hast zuschicken lassen. Ich habe es, allen Bedrängnissen zum Trotz, gelesen und angesehen, und ich kann Dir nur sagen, daß ich fast bestürzt bin über die umfassende Gelehrsamkeit, die Du zu dem Thema entwickelst. Dabei spannend geschrieben, daß einen wahrhaft die Sehnsucht ankommt, dieses Land der Verschneidungen, diese abendländische Nuß endlich einmal kennenzulernen. Es wird bei mir freilich nichts mehr damit werden. Ich bin schon immer sehr/seßhaft gewesen, und jetzt beginne ich allmählich die Ferne zu fürchten. Nicht der Raum, versteh mich, sondern das Nichtzuhausesein. Ich war wohl zeitlebends ein wüster Knabe, und habe mir noch voriges Jahr ein Prachtstückel geleistet. (Es heißt Johann Christian und ist am Todestag Mozarts am 5.XII. geboren). Nun aber sind die Zeiten des Commercierens vorbei. Seit ich die Doktorwürde habe, bin ich wie ausgewechselt. Du glaubst nicht, wie die akademische Aura auf einen abfärbt. Du denkst vielleicht, meine fünfzig Jahre bestimmten den sanfteren Wellenschlag? Ach nein! Aber, die offizielle Toga um, ist es schwer, fast schon geschmacklos, auf den Händen zu gehen oder Purzelbaum zu schlagen. Nicht wir werden alt. Man macht uns alt. Heute mehr denn je wird das Herausexerzieren aus der Reihe scheel angesehen. Kein Platz mehr für Bohemiens in dieser Zeit! Stillgestanden! Oder, wie die Herren Wilhelm Schäfer und Konsorten das schrieben: Stillgestanden! (Also in der stillen Kammer bekannt, einbekannt!) Sei mir nicht böse, wenn ich gegen das Deutsch dieser Herren die Wut hinpeitscht. (die Wut hin peitscht). Mich wundert, wie sie ihr Gedrucktes laut/ zu lesen vermögen. Es ist wohl eine stille Übereinkunft, daß sie es beim Vorlesen zusammenlesen (zusammen lesen). Sie haben den deutsche Akzent derart pervertiert, daß sie aus der deutschen Sprache ein Volapük mit scheinbar deutschen Vokabeln gemacht haben. Sie haben damit - für eine feinhörigere Nachwelt - gestanden, daß sie nie auf deutschem Sprachboden gestanden sind. Sie haben auch gegessen und sie haben gelegen - kurz, sie können keinen Augenblick etwas sein, sie müssen immer etwas tun. Nämlich Sprachanfang. Du bist, Gottseidank, einer der wenigen, die sich kein Beispiel an diesen Meistern des Wortes nehmen. Und was für ein Kothurn! Ich bitte Dich! Wenn ich so bliese, wie die blasen, hätt ich die Mauern von Jericho schon zehnmal umgeblasen.

Kirchstetten, 30.IV.42

Lieber Freund Zillich!

Spät kommt mein Dank zu Dir, aber er kommt. Dein soherzlicher Glückwunsch hat mich, wie Du Dir denken kannst, außerordentlich gefreut. Es war ein solcher Rummel, daß ich mich jetzt erst langsam davon zu erholen vermag und meiner Freunde in den wenigen stillen Stunden, die ich habe, gedenke. Es war auch sehr lieb von Dir, daß Du mir Dein Siebenbürgen hast zuschicken lassen. Ich habe es, allen Bedrängnissen zum Trotz, gelesen und angesehen, und ich kann Dir nur sagen, daß ich fast bestürzt bin über die umfassende Gelehrsamkeit, die Du zu dem Thema entwickelst. Dabei spannend geschrieben, daß einen wahrhaft die Sehnsucht ankommt, dieses Land der Verschneidungen, diese abendländische Nuß endlich einmal kennenzulernen. Es wird bei mir freilich nichts mehr damit werden. Ich bin schon immer sehr/seßhaft gewesen, und jetzt beginne ich allmählich die Ferne zu fürchten. Nicht der Raum, versteh mich, sondern das Nichtzuhausesein. Ich war wohl zeitlebends ein wüster Knabe, und habe mir noch voriges Jahr ein Prachtstückel geleistet. (Es heißt Johann Christian und ist am Todestag Mozarts am 5.XII. geboren). Nun aber sind die Zeiten des Commersierens vorbei. Seit ich die Doktorwürde habe, bin ich wie ausgewechselt. Du glaubst nicht, wie die akademische Aura auf einen abfährt. Du denkst vielleicht, meine fünfzig Jahre bestimmten den sanfteren Wellenschlag? Ach nein! Aber, die offizielle Toga um, ist es schwer, fast schon geschmacklos, auf den Händen zu gehen oder Purzelbaum zu schlagen. Nicht wir werden alt. Man macht uns alt. Heute mehr denn je wird das Herausexerzieren aus der Reihe scheel angesehen. Kein Platz mehr für Bohemiens in dieser Zeit! Stillgestanden! Oder, wie die Herren Wilhelm Schäfer und Konsorten das schrieben: Stillgestanden! (Also in der stillen Kammer bekannt, einbekannt!) Sei mir nicht böse, wenn ich gegen das Deutsch dieser Herren die Wut hinpeitscht. (die Wut hin peitscht). Mich wundert, wie sie ihr Gedrucktes laut/ zu lesen vermögen. Es ist wohl eine stille Übereinkunft, daß sie es beim Vorlesen zusammenlesen (zusammen lesen). Sie haben den deutsche Akzent derart pervertiert, daß sie aus der deutschen Sprache ein Volapük mit scheinbar deutschen Vokabeln gemacht haben. Sie haben damit - für eine feinhörigere Nachwelt - gestanden, daß sie nie auf deutschem Sprachboden gestanden sind. Sie haben auch gegessen und sie haben gelegen - kurz, sie können keinen Augenblick etwas sein, sie müssen immer etwas tun. Nämlich Sprachanfang. Du bist, Gottseidank, einer der wenigen, die sich kein Beispiel an diesen Meistern des Wortes nehmen. Und was für ein Kothurn! Ich bitte Dich! Wenn ich so bliese, wie die blasen, hätt ich die Mauern von Jericho schon zehnmal umgeblasen.

Lieber Freund Zillich! Verzeih mir den Exkurs. Das Temperament geht leider mit der Würde und dem Alter noch nicht ganz Hand in Hand.

Grüß mir Deine verehrte liebe Frau, und sei selbst herzlichst
gegrüßt von

Deinem

Josef Weinheber

Liedtetter, 19. XI. 42

Lieber Freund!

Es freut mich sehr mich, dass Du Dich
in puncto vini an mich gewendet (nicht:
gewandt!!) hast. Nun, es ist natürlich
nicht so einfach, ich selbst kämpfe einen
komischen Kampf. Aber ich werde Dir
helfen, wenn Du mir hilfst. Tod auf!
Mit privaten Händlern ist heute gar
nichts getan. Du mußt das offiziell
machen. Begründung: Geistiger Schmer-
arbeiter! Du bist in Salzburg sehr
geliebt. Schreibe also an den Sai-
leiter Scheel und sage ihm Deine
Not! Er wird Dich nicht im Stich lassen.
Ich nenne den Zweck, weil er Dir am nächsten
liegt. Schreibe also dann an den Generalvikar-
referenten Walter Thomas, Wien, Reichs-
Katholikar, I, Ballhausplatz. (Unter
Begründung auf mich!) Schreibe ferner unter
Begründung auf mich an:

Kreisleiter Hermann Reisinger, Zwickl,
Haus beim Dinn, Horn

Witthum, Krems } N.D.
Also dann schreibe an: Ludwig Seland, Künigsberg,
Rint, N.D. Schreibe auch an Frau Maria Prümmer,
Eisenstadt N.D.

Lass es Dich nicht verdrießen! Ich unterhalte
mich von dem Ergebnis! Sollten alle Bricke
reissen, werde ich mich an meinen Reichstalt-
halter, Gabriel von Schinack, wenden. Es ist

ein missischer Mensch, mehr brauche ich
Dir nicht zu sagen. Ich liebe ihn, und ich
glaube, er hat mich auch gern. Er wird
Dir helfen, weil er selber ein Künstler
ist.

Drei Flaschen Wein im Jahr! Das
weise Dir recht! Das ist unser nicht
würdige. Reserviere mir von Fall zu
Fall! Ich will nicht trinken, bis du
das Deine hast! Ich möchte Dir auch
raten, Dir, wenn du eine Verlesung
machst, Wein als Honorar auszu-
bedingen. Ich mache es so. Die Kerle,
die uns haben wollen, sollen sich halt
auch ein bisschen anstrengen.

Kiss grüße ich Dich herzlich und
Deine liebe Frau und die Kinder
und bin wie immer

Dein

Dir getreuer

Weinberg



ikgs

Armer Lillich!

Erläuterung zum Brief vom 19.XI.1942

3 Heinrich Zillich hatte Weinheber geschrieben, er habe keinen Wein mehr; sein Lieferant könne ihm des Krieges wegen nur drei Flaschen im Jahr schicken, ob Weinheber keinen freigebigeren Händler wisse. - Von den Ratschlägen Weinhebers befolge Zillich nur den letzten.

(nicht gewandt!!) hast. Nun, es ist natürlich nicht so einfach; ich selbst kämpfe einen homerischen Kampf. Aber ich werde Dir helfen, wenn Du mir hilfst. Paß auf!

Mit privaten Händlern ist heute gar nichts getan. Du mußt das offiziell machen. Begründung: Geistiger Schwerarbeiter! Du bist in Salzburg sehr geliebt. Schreibe also an den Gauleiter Scheel und sage ihm Deine Not! Er wird Dich nicht im Stich lassen. Ich nenne den zuerst, weil er Dir am nächsten liegt. Schreibe alsdann an den Generalkulturreferenten Walter Thomas, Wien, Reichsstatthalterei, I, Ballhausplatz. (Unter Berufung auf mich!) Schreibe ferner unter Berufung auf mich an:

Kreisleiter Hermann Reisinger, Zwettl, Niederdonau

" Hans Heinz Dünn, Horn "

" - - Withum, Krems "

Als dann schreibe an: Ludwig Schandl, Weingroßhlg., Rust, N.D. Schreibe auch an Frau Maria Prümmer, Eisenstadt, N.D.

Laß es Dich nicht verdrießen! Und unterrichte mich von dem Ergebnis! Sollten alle Stricke reißen, werde ich mich an unseren Reichsstatthalter, Baldur von Schirach, wenden. Er ist ein musischer Mensch, mehr brauche ich Dir nicht zu sagen. Ich liebe ihn, und ich glaube, er hat mich auch gern. Er wird Dir helfen, weil er selber ein Künstler ist.

Drei Flaschen Wein im Jahr! Das weise zurück! Das ist unser nicht würdig. Referiere mir von Fall zu Fall! Ich will nicht ruhen, bis Du das Deine hast! Ich möchte Dir auch raten, Dir, wenn Du eine Vorlesung machst, Wein als Honorar auszubedingen. Ich mache es so. Die Kerle, die uns haben wollen, sollen sich halt auch ein bißchen anstrengen.

Nun grüße ich Dich herzlich und Deine liebe Frau und die Kinder und bin wie immer

Dein

Dir getreuer

Weinheber

darunter eine
Zeichnung (Zillich ohne
Wein und Ingenium)

ikgs

Kirchstetten, 19.XI.42

Lieber Freund!

Es freut und ehrt mich, daß Du Dich in puncto vini an mich gewendet (nicht gewandt!!) hast. Nun, es ist natürlich nicht so einfach; ich selbst kämpfe einen homerischen Kampf. Aber ich werde Dir helfen, wenn Du mir hilfst. Paß auf!

Mit privaten Händlern ist heute gar nichts getan. Du mußt das offiziell machen. Begründung: Geistiger Schwerarbeiter! Du bist in Salzburg sehr geliebt. Schreibe also an den Gauleiter Scheel und sage ihm Deine Not! Er wird Dich nicht im Stich lassen. Ich nenne den zuerst, weil er Dir am nächsten liegt. Schreibe alsdann an den Generalkulturreferenten Walter Thomas, Wien, Reichsstatthalterei, I, Ballhausplatz. (Unter Berufung auf mich!) Schreibe ferner unter Berufung auf mich an:

Kreisleiter Hermann Reisinger, Zwettl, Niederdonau
" Hans Heinz Dünn, Horn "
" - - Withum, Krems "

Alsdann schreibe an: Ludwig Schandl, Weingroßhlg., Rust, N.D. Schreibe auch an Frau Maria Prümmer, Eisenstadt, N.D.

Laß es Dich nicht verdrießen! Und unterrichte mich von dem Ergebnis! Sollten alle Stricke reißen, werde ich mich an unseren Reichsstatthalter, Baldur von Schirach, wenden. Er ist ein musischer Mensch, mehr brauche ich Dir nicht zu sagen. Ich liebe ihn, und ich glaube, er hat mich auch gern. Er wird Dir helfen, weil er selber ein Künstler ist.

Drei ^HFlaschen Wein im Jahr! Das weise zurück! Das ist unser nicht würdig. Referiere mir von Fall zu Fall! Ich will nicht ruhen, bis Du das Deine hast! Ich möchte Dir auch raten, Dir, wenn Du eine Vorlesung machst, Wein als Honorar auszubedingen. Ich mache es so. Die Kerle, die uns haben wollen, sollen sich halt auch ein bißchen anstrengen.

Nun grüße ich Dich herzlich und Deine liebe Frau und die Kinder und bin wie immer

Dein

Dir getreuer

Weinheber

ikgs

darunter eine
Zeichnung (Zillich ohne
Wein und Ingenium)

Lieber Freund!

Deine Wein-Nemie hat mich zu Tode betrübt. Damit Du über die Feiertage nicht ganz des hochmagischen Saftes entbehrst, wird Dir Frau Prümner 10 Flaschen guten Burgenländer schicken. Sie waren eigentlich für mich bestimmt. Ich überlasse sie Dir aber gern. Trinke sie allein! In puncto vini ist im Augenblick sich jeder selbst der Nächste. Nach Weihnachten, um Epiphanias, wird man ja vielleicht schon etwas vom 42er auftreiben.

Sei brüderlich getröstet in Deinem Schmerz und herzlichst von Haus zu Haus begrüßt!

Dein Weinheber

Kirchstaten, 22. XII. 92

Lieber Freund,

Deine Wein - Neuie hat mich in Tode
betruibt. Damit Du über die Feiertage
nicht ganz der hochmagischen Saften
entbehrst, wird Dir Frau Zimmer
10 Flaschen guten Birgenländer
schicken. Sie waren eigentlich für
mich bestimmt. Ich überlasse sie
Dir aber gern. Trinke sie allein!
In puncto vini ist im Augenblick
sich jeder selbst der Hüthe. Nach
Weihnachten, im Epiphanius, wird
man ja vielleicht schon etwas vom
Ader aufstreuen.

Sei brüderlich geübt in Deinem
Schmerz und herpflicht von Haus
zu Haus gedrückt!

Dein

Winkler

Kirchstetten, 25. 9. 43.

Lieber Lili, hab herzlichsten Dank für
dein Gedanke und deinen Brief. Dass Du dich
auf Wiener Gaden ankaisfen willst, freut mich zu
erfahren. Es wird bald nur oetner sein, etwas zu
bekommen. Der fauere Nachkommen Fichtes hat
mit so lange beschlossen, bis ich ihm mit einer
einigen Zeile schrieb, er habe voll kommen recht
mit seiner neuen Schrift. Dass ich ihm, etwa zur
Unterbanung seiner würdigen Thun, selbst etwas
schreiben wolle, ist erfinden. Schreib ihm eine
Karte, dass Du alles billigest, was er sagt. Dann
hast Du ihn los, und mir. Schreib mir deine
Familie!

Herzlichst dein

Waukeber

Absender:

Josef Künheber
Kirchstetter N. D.

Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk od. Postschließfachnummer

Postkarte



Herrn
Dr. Dr. h. c. Heinrich
Lillich

Starnberg am See

Fischhaberstr. 15

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer

5

Kirchstetten, 25/9.43

Lieber Zillich, hab herzlichen Dank für Dein Gedenken und Deinen Brief. Daß Du Dich auf Wiener Boden ankaufen willst, freut mich zu erfahren. Es wird halt nur schwer sein, etwas zu bekommen. Der famose Nachkomme Fichtes hat mich so lange beschossen, bis ich ihm mit einer einzigen Zeile schrieb, er habe vollkommen recht mit seiner netten Schrift. Daß ich ihm, etwa zur Unterbauung seiner würdigen Thesen, selbst etwas schreiben wolle, ist erfunden. Schreib ihm eine Karte, daß Du alles billigst, was er sagt. Dann bist Du ihn los, sonst nie. Grüß mir Deine Familie!

Herzlichst Dein

Weinheber

Liedesheeten, 27. T. 44.

Lieber Tilly, dein Leser - ach, wie so
offen lesen! Deiner Plaisirer und Plinke-
reien drängt es mich, Dir Dank zu sa-
gen für so viel Kunst, Humor, Menschlich-
keit, Altäusserreichtliches. Ich habe gerade mei-
ner Frau deine grünen Kameraden, die
Bücher: Ligeimer vorgelesen. Ich habe
schon vorher auch. Sei mir mit den
Deiner herzlichst gesandt von Haus zu
Haus! Ein Glas für dich ein Glas für mich,
mindein Heldenpact für die Welt!
Das uns niemand nimmt, was zu
über nimmt, es bleibe wohl bestellt! 1-

Absender

Jos. Heideker
Apolda N.O.

Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer

Sein

Vielhochleben

Jos. Heideker

(76.000 Exp. verbraucht)

Faßt Kohlenklau!



Er klaut das Gas
und stiehlt das Licht,
raubt Strom und Kohle.
Duldet's nicht!

Postkarte



Herrn
Dr. Dr. h. c. h.

Heinrich Lillich

Harnberg am See

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer

6
Kirchstetten 27.I.44.

Lieber Zillich, beim Lesen - ach, wie so oft Lesen!, Deiner Flausen und Flunkereien drängt es mich, Dir Dank zu sagen für so viel Kunst, Humor, Menschlichkeit, Altösterreichisches. Ich habe gerade meiner Frau, dieser guten Kameradin, die Becher-Zigeuner vorgelesen. Vieles andere schon vorher auch. Sei mir mit den Deinen herzlichst begrüßt von Haus zu Haus! Ein Glas für Dich, ein Glas für mich und ein Helden-gedicht für die Welt! Was uns niemand nimmt, was zum Leben stimmt, es bleibe wohlbestellt!

Dein

Dich hochlebenlassender

Josef Weinheber

(76.000 Exp. verbrannt)

Erläuterung zur Postkarte vom 27.I.1944

Das Buch, das Weinheber erwähnt, sind Zillichs "Flausen und Flunkereien", lustige Geschichten aus Siebenbürgen, Albert Langen-Georg Müller Verlag, München, 1940, die 76.000 verbrannten Exp. Bücher Weinhebers, die einem

Bombenangriff der Feinde Deutschlands zum Opfer fielen.

ikgs

Starnberg am See, 29. Mai 1944

Lieber Weinheber,

wenn man die Freunde doch öfter sähe! Der Krieg steht immer ungeheurer vor uns. Wir vergessen einander.

Ob Du nun arbeitest, ob Du in Deinem Garten sitzt, ob Euch die amerikanischen Flieger in Ruhe lassen, ob Du eine Weinquelle weißt - das alles geht mir durch den Kopf.

Aber man muß wohl, wenn man Antwort haben will, von sich selbst zuerst berichten. Diesmal ists sogar ein Haufen zum Erzählen. Ich habe ein fünftaktiges und fünfjambiges Trauerspiel geschrieben. Wie besessen arbeitete ich daran, wurde vor einigen Wochen fertig und merkte dann, als ich den Arzt besuchen mußte, in welcher Weise ich mit meinen Kräften gehaust hatte. Ich will Dir das nicht alles vorjammern. Augenblicklich muß ich die Folgen einer Rippenfellentzündung ausheilen. Soll essen, viel und gut essen. Das ist das wichtigste. Überdies möglichst viel liegen. Ich war im Schwarzwald, aber da schneite es täglich. Ich hatte mich in Unkenntnis der Verhältnisse und weil man heut zugreift, wo einem ein Platzl geboten wird, zu hoch ins Gebirge verirrt. Das Essen war sehr gut. Dennoch floh ich heim und werde nun nach Triest reisen, um dort drei Wochen zu faulenzern und zu essen, nachher gehts für mindestens so lang in die Hohe Tatra. Ich hoffe, daß ich im Hochsommer wieder aus dem Ärgsten bin und vor allem nicht mehr so schneiderhaft dürr. Ich verlor fast 30 Pfund Lebengewicht. Ich fahre ungern von hier weg. Frau und fünf Kinder allein zu lassen, wenn man am Rande Münchens wohnt, ist eine ewige Ursache, an sie mit Sorgen zu denken. Ja, München! Was dort schön war, alles, was der Stadt ihr wahres Gesicht gegeben hat, ist gemein und niederträchtig von den Engländern in Brand gesetzt worden. Ich kann nicht auf-

was zerstört ist. Ich könnte bloß nennen, was heil blieb. Wenig genug. Bei jenem bestialischen Angriff stand mein noch nicht 16jähriger Jobst als HJ-Feuerwehrmann 44 Stunden lang in München, 38 Stunden hindurch ununterbrochen an der Spritze, kam in 62 Stunden nur für 3 ins Bett, stieg über die Feuerwehrleiter allein in den obersten Stock eines Großstadthauses und löschte, kam heim wie ein Greis und schlief dann fast zwei Tage lang. Trotz einer Verwundung, blieb er gelassen. Er hat mir gefallen, obgleich ich mir sagte, er und seine Kameraden waren über das Menschenmögliche beansprucht worden, ~~mehr~~ als die meisten Erwachsenen, aber gerade deshalb gefiel er mir ja. Vor wenigen Tagen stürzte der Bub, als er zu rasch eine steile ^{Herab}herabgeradelt und mit einem anderen Radler zusammengestoßen war, so unglücklich, daß er mit Gehirnerschütterung und einem Schädelbruch ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Nun muß er wochenlang ruhig liegen, und wir hoffen, daß die böse Sache ohne Nachwirkungen heilt.

Meine anderen Kinder, besonders die zwei kleinsten Buben, sind eine dauernde Freude für uns; es geht ihnen gut. Freilich - meine Frau hat nicht leicht, das große Hauswesen zu führen und noch dazu einen Mann zu benutzen, der nicht auf der Höhe ist.

Dem Kreisleiter Dum, den Du mir einmal als guten Helfer beim Beschaffen von Wein genannt hast, der mir dann nachher mitgeteilt hat, er werde mir gern wann immer den lebensnotwendigen Saft vermitteln, schrieb ich neulich und bat ihn um Hilfe bei diesem Geschäft, aber er scheint nicht mehr am alten Platze zu wohnen, denn er ließ mich ohne Antwort. Sollte er noch an einer Stelle stehen, wo man zu Wein kommen kann, so schreibs mir bitte gelegentlich, denn ich bin wieder einmal, nachdem ein Dieb in meinem Keller war, ohne volle Flaschen, und das ist bitter. Du wirst es am besten verstehen.

Sei herzlich begrüßt mit Deiner lieben Frau! Gott schütze Euch, wie uns alle!

ikgs

In alter Freundschaft

Dein